

Allerseelen

Der Wald voll milder Blätterflammen
zieht in die kühle Gruft der Nacht,
schwarz hinterm Gilblaub ragen Tannen
zu einer feierlichen Wacht;
im Licht des Mondes wächst ein Hügel
mit einem Weg von Silberflor,
darauf der Weiser seine Flügel
hebt wie ein beinern Kreuz empor.

Rudolf Schmitt-Sulzthal

Des toten Vaters Hände

Nun sind die schmalen Finger schon erkaltet
und gottergeben auf der Brust gefaltet.
Sie liegen ohne Blut und tragen bloß
noch einen von den glänzend goldenen Ringen,
sind abgewandt den überlauten Dingen
und ruhen auf dem Linnen regungslos.

Die Hände brauchen nichts mehr zu begleiten,
sie krümmen sich nicht mehr im Schmerz der Leiden,
sind bar der Mühsal und vermögen jetzt
sich endlich auszuruhn von langen Tagen,
als wären sie von Bürde und Ertragen
sehr müd geworden und wie abgehetzt.

Die Hände brauchen nichts mehr zu verneinen
und nichts mehr zu vollenden, und sie meinen
mit ihrem Stummsein nur noch das Gebet
vor Gott, vor dem sie als Bekenntnis liegen
und sich wie Demut ineinander schmiegen,
bis das Erstarre spät aus ihnen geht.

Die Hände brauchen weder Zärtlichkeiten
noch zittern sie im Schicksalsschlag der Zeiten.
Dies haben sie vollbracht und abgetan,
als wäre es schon lange, daß sie lebten
und bei den schweren Abschiedsgängen bebten,
wenn diese sich erfüllten und geschah.

Nun sind die schmalen Finger schon erkaltet
und gottergeben auf der Brust gefaltet.
Sie wissen nicht, wie meine Hände kühl
und brennend alles wieder tragen werden,
die Gnade, die verlorenen Gebärden,
das Einsamwerden und das Gottgefühl!

Hermann Gerstner

Der Mutter

Von allen Tagen des Frühlings den zartesten,
Da die Silben des Laubes ruhlos hervorquellen,
Wie Kinder vor sich hinplaudern,
Den zartesten Tag des Frühlings von allen
Will ich dir zudenken, Mutter.
Und könntest du aus dem Frieden des Todes
Noch einmal herüber in dies Land der Tränen,
Deine Blicke hätten Not das Selige in sich zu saugen
Und dein Herz, wenn es soviel Freude noch ertrüge,
Wäre gleich dem Rauschen eines tiefen,
Bis zu Gott hinunter tiefen Meeres, Mutter!

Ach, wir würden blind vor Schatien . . .

Ludwig Friedrich Barthel